

DAS REICH DER FREIHEIT
ÜBERLEGUNGEN ZUR FUNKTION MILLENARISTISCHER ESCHATOLOGIE
IN DEN GESELLSCHAFTLICHEN KONFLIKTEN MITTELAMERIKAS

von Heinrich Schäfer

Der folgende Beitrag¹ versucht einige Grundformen millenaristischer Eschatologie im mittelamerikanischen Protestantismus aufzuführen und auf ihre Bedeutung für die politische Ethik hin zu reflektieren. Die Überlegungen gründen auf einer zweijährigen Feldforschung in protestantischen Kirchen in Guatemala, Nicaragua und den USA.² Sie gehen davon aus, daß symbolische Systeme sowohl die spezifische Klassenstellung und Klassenlage ihrer Vertreter repräsentieren, und auch – umgekehrt – fähig sind deren Praxis zu prägen.³ Die folgenden Ausführungen beziehen sich nicht auf die offiziellen Lehrsysteme der Kirchen, sondern auf die unter den interviewten mittelamerikanischen Christen tatsächlich verbreiteten symbolischen Systeme. Im Zentrum der Überlegungen wird die unterschiedliche Stellung verschiedener protestantischer Gruppierungen zur Vorstellung eines 1000jährigen Reiches Christi (Millennium) stehen. Die folgende terminologische Unterscheidung wird dabei den weiteren Ausführungen zugrunde liegen: „millenaristisch“ ist der Oberbegriff für drei Stellungen zum Millennium: Als „amillenaristisch“ wird die Vernachlässigung und implizite oder explizite Negation einer millenaristischen Perspektive der Eschatologie bezeichnet; Eschatologie etwa als „je meinige“ im Angerufensein durch das Evangelium oder eine Eschatologie des individuellen Todes. „Prämillenarismus“ und „Postmillenarismus“ beziehen sich beide auf das Millennium; ersterer erwartet die Wiederkunft Christi vor dem Anbruch des 1000jährigen Reiches, letztere nach dessen Vollendung auf der Erde.

I. Die Strömungen des Protestantismus in Mittelamerika

Alle evangelischen Kirchen in Mittelamerika bis auf insignifikante Ausnahmen, haben ihre Wurzeln im Protestantismus der USA.⁴ Dementsprechend reflektiert sich die geschichtliche Entwicklung des US-amerikanischen Protestantismus mit seinen Gruppenbildungen in der Struktur der protestantischen Bewegung in Mittelamerika. Noch heute ist dieser Einfluß für eine Typologie des Protestantismus in Mittelamerika von großer Bedeutung. Man kann die evangelischen Kirchen in vier große Strömungen aufteilen, die sich allesamt auf den Protestantismus in den USA zurückführen lassen. Die erste Strömung ist die des *Historischen Protestantismus*, dessen Tradition in den aus Europa in die USA eingewanderten Kirchen wurzelt, deren Kontinuität heute im sogenannten Main Stream Protestantism in den USA gewahrt ist. Es handelt sich vor allem um Episcopale, Lutheraner, Presbyterianer und Methodisten. Im Zusammenhang der Erweckungsbewegungen des 19. Jh.s spalten sich von diesen Kirchen solche ab, die die etablierte und laxer Frömmigkeitspraxis der historischen Kirchen kritisieren und den Akzent auf das persönliche Frömmigkeitserlebnis legen; die *Heiligungsbewegung* entsteht mit Kirchen wie der Church of the Nazarene oder der Church of God, Anderson. Ebenfalls im 19. Jh. bilden sich – nach dem Muster der entstehenden Handelsgesellschaften des auf Lateinamerika zugreifenden Kapitalismus – interdenominationale Missionsgesellschaften, wie etwa die Central America Mission oder die Latin America Mission. Später werden noch die missionarischen Einzelunternehmen etwa eines BILLY GRAHAM oder BILL BRIGHT diese Tradition aufnehmen. Um die Jahrhundertwende kommt es in der Heiligungsbewegung zu Konflikten um die Frömmigkeits-

formen, vor allem um die Formen der Manifestation des Heiligen Geistes. Aus Erweckungen in Topeka, Los Angeles und Chicago geht im Zuge dieser Diskussion die *Pfingstbewegung* hervor. Während JOHN WESLEY selbst – als einer der großen Theologen christlicher Heiligung – über die Heiligung noch sagte, daß sie nichts als die reine Liebe sei, fordert die Pfingstbewegung Evidenz der Zuwendung des Heiligen Geistes in Zungenrede, Heilung und Wunder. Pfingstkirchen entstehen nun auch auf dem Hintergrund von Historischen Kirchen, unterscheiden sich aber nur geringfügig von denen, die ihre direkten historischen Wurzeln in der Heiligungsbewegung haben. Zu ersteren gehören etwa die Assemblies of God und die Church of the Foursquare Gospel; zu letzteren etwa die Church of God, Cleveland. Mit dem Auftreten des *Fundamentalismus* zu Beginn dieses Jahrhunderts zwingt eine heftige Diskussion zwischen diesem und dem sogenannten Social Gospel die Kirchen dazu, sich einem der beiden Lager zuzuneigen. Die Historischen Kirchen gehen zumeist weiter auf dem Weg eines abgemilderten Social Gospel und grundsätzlich amillenaristischer Perspektive in der Eschatologie. Freilich spalten sich Teile von ihnen ab, um ihrer Option für den Fundamentalismus Ausdruck zu geben. Auch in den Heiligungskirchen kommt es zu Scheidungsprozessen; in der großen Mehrheit schlagen sich die Heiligungskirchen doch auf die Seite des Fundamentalismus. Dasselbe gilt für die Pfingstkirchen und die interdenominationellen Missionsgesellschaften. Das Epochenmodell der Geschichte im Dispensationalismus – entworfen vom Direktor der Central America Mission, CYRUS SCOFIELD – wird für den Fundamentalismus ein Grundmodell der Eschatologie, und mit ihm eine systematisierte Form des Prämillenarismus. Diese Eschatologie hat auch in den Kirchen der Pfingstbewegung eine zentrale Stellung. Im Laufe der sechziger Jahre entsteht in den USA die sogenannte charismatische und *neopfingstliche Bewegung*. Die verschiedenen Erweckungen, etwa die von VAN NUYS, zeichnen sich durch eine besonders starke Betonung der ekstatischen Elemente der Geiströmmigkeit sowie durch engen Kontakt evangelischer und katholischer Christen aus. Darüber hinaus spricht die neopfingstliche Erweckung – im Unterschied zur Heiligungs- und Pfingsterweckung, die sich in der Unterschicht ausbreiteten – besonders die gehobene Mittelschicht in den USA an.⁵ Die Eschatologie tritt – ebenfalls im Unterschied zu den traditionellen Pfingstkirchen – in dieser Bewegung gegenüber der Pneumatologie in den Hintergrund; dabei wandelt sie sich in einigen der Gruppen langsam vom Prämillenarismus zum Postmillenarismus. Es lassen sich also vier Strömungen im Protestantismus unterscheiden:

1. Die Historischen Kirchen, mit weitgehend amillenaristischer Eschatologie und tendentiell historisch-kritischer Bibelauslegung.
2. Die nicht-pfingstlichen Fundamentalischen Kirchen, mit einer prämillenaristischen Eschatologie und unhistorischer Bibelauslegung. Diese setzen sich nun aus Teilen von Historischen und Heiligungskirchen zusammen, und die Missionsgesellschaften sind ihnen hinsichtlich der theologischen Konzepte ebenfalls zuzuordnen.
3. Die Pfingstkirchen, ebenfalls mit einer prämillenaristischen Eschatologie und unhistorischer Bibelauslegung. Diese unterscheiden sich von der zweiten Gruppe im wesentlichen durch die Betonung der Evidenz der Gegenwart des heiligen Geistes in Zungenrede, Heilung und Wunder.
4. Die neopfingstlichen Kirchen mit einer Eschatologie in Transformation, unhistorischer Bibelauslegung und einer von den Pfingstkirchen charakteristisch verschiedenen, aggressiven Pneumatologie.⁶

Diese Strömungen des Protestantismus beginnen in der zweiten Hälfte des letzten und im Laufe dieses Jahrhunderts Missionsarbeit in Mittelamerika. Mittlerweile sind alle Strömungen in Mittelamerika repräsentiert und machen dort situationsbedingte Wandlungen durch.

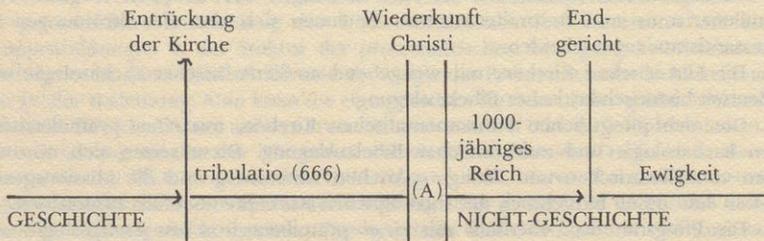
Eine der Wandlungen in kleinen Teilen der historischen, fundamentalistischen und pfingstlichen Kirchen wurde durch die Entstehung von *christlichen Basisgemeinden* ausgelöst. Mit Wurzeln in der katholischen Gemeinde- und Sozialarbeit der sechziger und siebziger Jahre und durch Impulse des Zweiten Vatikanums und der Konferenz der lateinamerikanischen Bischöfe (Medellin 1968) unterstützt konnte diese engagierte Bewegung einer sozial verantwortlichen christlichen Praxis der Armen in der katholischen Kirche entstehen und auch in Teilen der protestantischen Basis Fuß fassen. In der Auseinandersetzung des Glaubens mit flagrant ungerechten sozialen und politischen Bedingungen entsteht in Teilen dieser Bewegung die konkrete Utopie eines postmillenaristisch verstandenen Reiches Christi auf Erden. Dieses Modell ist freilich nicht durchgängig; oft spielt die Eschatologie nur eine untergeordnete Rolle, und eine schöpfungstheologisch begründete Ethik etwa begründet das gesellschaftspolitische Handeln; ethnische Faktoren spielen hierbei vor allem in Guatemala eine Rolle.

Für die folgenden Überlegungen sind die traditionellen Pfingstkirchen, die neopfungstlichen Kirchen sowie die christlichen Basisgemeinden von besonderem Interesse, d. h. die Vorstellungszusammenhänge von Prä- und Postmillenarismus.

II. Die Millenarismen

Der Begriff des Millenniums bezeichnet die Vorstellung eines 1000jährigen Friedensreiches. Entscheidend für den Zusammenhang von Millenarismus und Ethik sind die unterschiedlichen Auffassungen über den Zusammenhang von Geschichte und Reich Christi, die den verschiedenen Ausprägungen des Millenarismus zugrunde liegen; es geht hierbei hauptsächlich um die Frage von Kontinuität und Diskontinuität zwischen Geschichte und 1000jährigem Reich, sowie um einige sekundäre Transformationsformen. Die Möglichkeiten lassen sich anhand eines simplifizierenden Modells verdeutlichen.

Modell des Prämillenarismus

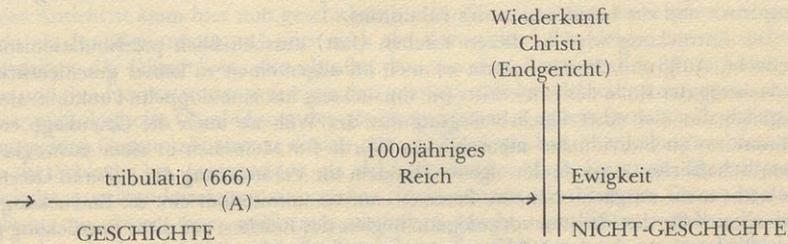


Im *Prämillenarismus* geht man von einem Bruch im Verlauf der Zeitachse aus: Wiederkunft Christi bedeutet das Ende der geschichtlichen Welt,⁷ und die Tatsache, daß das Reich Christi erst durch die Wiederkunft Christi konstituiert wird, bedeutet folglich, daß das Reich Christi gänzlich außergeschichtlich gedacht wird. Für die wahren Christen endet die Geschichte freilich schon vor der Wiederkunft Christi in der Entrückung der Kirche. Dementsprechend verschwimmen bei vielen Gläubigen die Vorstellungen über das Verhältnis von 1000jährigem Reich Christi, dem Endgericht und der Ewigkeit. *Nach* der Entrückung der Kirche – so die gängigste Vorstellung – ereignet sich in der Geschichte zunächst die Herrschaft des Antichristen (repräsentiert durch

das apokalyptische Zeichen der Zahl 666) über die nicht-christliche Menschheit. Diese wird beendet durch den zurückkehrenden Christus, der damit sein 1000jähriges Reich auf Erden etabliert. Die Schlacht von Armageddon (A)⁸ fällt also in der Vorstellung zusammen mit der Rückkehr des siegreichen Christus; das heißt, daß sie für das Glaubensleben der prämillenaristischen und prätribulationistischen Gläubigen keine Rolle spielt. Im Klartext: werden die Christen vor, während oder nach⁹ der Tribulation entrückt? Die Stellung zur Tribulation ist von großer Bedeutung für die Ethik sowie die individuelle und soziale Funktion des Glaubens.

Im Folgenden werden wir noch kurz das eschatologische Modell des *Postmillenarismus* vorstellen. Im allgemeinen sind die postmillenaristischen Vorstellungen nicht annähernd so minutiös ausgearbeitet wie die prämillenaristischen. Das hat mit einer unterschiedlichen Hermeneutik und kirchlichen Praxis zu tun, die an dieser Stelle nicht diskutiert werden können. Man kann die folgenden Grundzüge des Postmillenarismus festhalten.

Modell des Postmillenarismus



Der Postmillenarismus geht von der Kontinuität zwischen Geschichte und dem Reich Christi (auch: „Reich Gottes“) auf Erden aus. Die Wiederkunft Christi markiert das Ende des 1000jährigen Friedensreiches auf Erden, das Endgericht und den Übergang zur Ewigkeit. Eine Entrückung der Kirche kommt nicht vor. Die Gemeinschaft der Gläubigen durchschreitet vielmehr glaubend, unterdrückt und doch kämpfend die Periode der Herrschaft des Antichristen und wirft ihn nieder; letzteres ist freilich selten bis zur vollen Konsequenz als „Schlacht von Armageddon“ ausgebildet. Der Schwerpunkt dieser Position liegt auf der Tribulation als konkreter geschichtlicher Erfahrung und dem geschichtlichen Übergang zum 1000jährigen Friedensreich; die Situierung der Kirche unter der Tribulation legt dabei eine klare geschichtliche Benennung des Antichristen nahe. Eine wichtige Transformation besteht darin, daß die Tribulation häufig nicht als ein begrenzter Zeitraum verstanden wird, der sich nur auf einige Jahre unmittelbar vor dem 1000jährigen Reich beschränkt, sondern als ein Ausdruck gesellschaftlicher Herrschaft im Verlauf der gesamten Geschichte. Im Reich Christi wird nicht die Geschichte selbst überwunden, sondern die Sünde und die Herrschaft des Antichrist.

III. Die traditionellen Pfingstkirchen

Bei den traditionellen Pfingstkirchen ist die Emphase auf den Gaben des Geistes abgebbt und weit zurückgetreten hinter einer starken Betonung eines strikten prätribulationistischen Prämillenarismus. Sie beantworten damit die Nachfrage nach

Sinn, wie sie von vollkommen unterdrückten Menschen ohne Hoffnung auf eine Änderung ihrer Lage gestellt wird. Ihre Mitglieder gehören dementsprechend zu fast 100 Prozent der Unterschicht der mittelamerikanischen Gesellschaften an. Die Diskontinuität zwischen Geschichte und Reich Christi wird so gleichermaßen zum Ausdruck der Schlechtigkeit der Welt wie zum Ausdruck der Unmöglichkeit ihrer Veränderung. Die Welt befindet sich in einem Stadium permanenter Verschlechterung, das für die Kirche in ihrer Entrückung ein Ende findet; solange bestimmt der „Anfang der Wehen“ (Mt. 24,8) das Leben der Gläubigen. Diese Bedingung menschlicher Existenz in der Geschichte kann vom Menschen nicht verändert werden, sie ist hinzunehmen; der Mensch hat sich dem Gang der Heilsgeschichte zu fügen. Mehr noch: die Geschichte muß schlechter werden, damit sie auf die Tribulation zutreibt, ohne die die Entrückung der Kirche und Wiederkunft Christi, die Erlösung des Christen von der Geschichte, nicht möglich ist. Wer also im Interesse einer Verbesserung der sozialen Lage handelt, stellt sich mit seinem Handeln gegen den Plan Gottes in der Geschichte. Diese Einstellung führt zu strikter politischer und sozialer Passivität. Sie erklärt auch zu einem Teil den Konflikt der großen Pfingstkirchen in Nicaragua mit der sandinistischen Regierung, deren Reformen auf eine Verbesserung der sozialen Lage der Bevölkerung abzielen. Auf diese Weise wird die prämillenaristische Eschatologie zum Ausdruck und zur Legitimation des Fatalismus.

Die Entrückung wird in diesen Kirchen (fast) ausschließlich prätribulationistisch gedacht. Aufgrund dessen kommt es auch im allgemeinen zu keiner geschichtlichen Zuweisung der Rolle des Antichrist. Die Entrückung hat eine doppelte Funktion: sie ist zugleich das Ziel einer Fluchtbewegung aus der Welt als auch die Grundlage eines Minimums an individueller menschlicher Würde für Menschen in einer ausgeweglosen gesellschaftlichen Lage, in der eigenes Handeln zur Veränderung der äußeren Umstände nicht mehr möglich erscheint. Ersteres leuchtet unmittelbar ein: die Entrückung ist der speziell für die Christen vorgezogene Beginn des Reiches; auf diese Entrückung gilt es sich vorzubereiten durch Distanzierung von der sündigen Welt. In diesem Sinne ist die Entrückung die Gestalt der Hoffnung in einer Theologie der Verzweiflung. Als solche ist sie dann, zweitens, in der Lage, den Gläubigen ein Minimum an menschlicher Würde zurückzugeben: die Unfähigkeit die eigene Lage zu verändern – die Kondition des völligen Opfers in gänzlicher Passivität gegenüber der Welt – ist die Bedingung der Erlösung. Das Opfer der gesellschaftlichen Herrschaft erfährt sich so gerade durch sein Opfer-Sein berechtigt zur Hoffnung auf Erlösung aus dieser Herrschaft. In manchen Fällen¹⁰ wird diese weltlose Hoffnung polemisch gegen die Unterdrücker gewendet, insofern diese als Nichtchristen identifiziert werden und man ihnen den Untergang im ewigen Feuer prophezeit. Die symbolische Kompensation dient so als Grundlage der Stabilisierung des Selbstwertgefühls. Das bedeutet aber zugleich, daß dies Selbstwertgefühl mit der Fortdauer des Leidens steht und fällt: Befreiung vom Leiden wird so zur Bedrohung der Identität. Der prätribulationistische Prämillenarismus in der mittelamerikanischen Unterschicht festigt auf diese Weise die Unterwerfung unter den Status Quo.

IV: Die neopfingstlichen Kirchen

Die Mitglieder der neopfingstlichen Kirchen gehören im allgemeinen der Oberschicht und oberen Mittelschicht an. Die *Eschatologie* steht hier weit hinter der für die Mitglieder zentralen *Pneumatologie* zurück und befindet sich bei den meisten dieser Kirchen in Mittelamerika in Transformation. Viele ihrer Mitglieder und Führer empfinden das prämillenaristische Erbe der traditionellen Pfingstkirchen als obsolet.

Eine Welt, in der trotz Krise noch Profite und sozialer Aufstieg in Aussicht sind, kann man nicht unterschiedslos als moribund auffassen. Die Konsequenz für die Eschatologie ist eine Entwicklung vom Prämillenarismus in Richtung auf den Postmillenarismus, die Verwandlung der Diskontinuität zwischen Geschichte und Reich Christi in Kontinuität. Ein Postmillenarismus der Herrschenden in Reinform – das Millennium als Utopie eines weltweiten Reiches des freien und sich selbst regulierenden, des totalen Marktes¹¹ etwa – scheint in Mittelamerika eine noch nicht sehr verbreitete Vorstellung zu sein. Häufig sind dagegen Mischformen, die durch eine Verschiebung oder Annulierung der Entrückung erzeugt werden. Dadurch bekommt die Kirche eine geschichtliche Funktion in der Zeit der großen Trübsal (*tribulatio*); sie ist hier – ähnliche wie im Postmillenarismus die verfolgte aber bekennende und kämpfende Gegnerin des Antichrists. Die *Tribulation* bleibt in dieser Vorstellung freilich ein Ereignis am Ende der Zeiten und vor der *Tribulation*, so daß der Kampf selbst eindeutig apokalyptischen Charakter hat. Ein Sieg der Kirche kann somit aber nur als vorübergehender aufgefaßt werden; etwa als eine „Restoration des davidischen Tempels“ in Gestalt einer gesellschaftlich mächtigen Kirche einige Jahre vor ihrer glorreichen Entrückung und der baldigen Rückkehr mit dem wiederkehrenden Christus auf die Erde.

Der Antichrist kann hier nun geschichtlich identifiziert werden: mehr oder weniger direkt als der „Kommunismus“ oder auch als „Korruption“ der kleinen herrschenden Machteliten der Oligarchien, also als alles das, was dem herrschenden Wirtschaftssystem und den Interessen der aufsteigenden gesellschaftlichen Schichten entgegensteht. Diese mythologische Überhöhung des gesellschaftlichen Gegners kann zur Rechtfertigung rigider Gegenmaßnahmen dienen. Die eschatologischen Vorstellungen können nun die Schlacht bei Armageddon als ein bedeutendes Mythologem in die religiös-politische Auseinandersetzung einbeziehen. Etwa können die Truppen Gottes in der Schlacht mit denen einer antikommunistischen Macht identifiziert werden. Es ist dennoch weiterhin möglich, sich die Entrückung der Christen noch vor der Schlacht bei Armageddon vorzustellen; dies scheint bei den meisten mittelamerikanischen Neopfingstlern der Fall zu sein. Es ist aber auch möglich, den Christen einen aktiven Part in der Schlacht selbst zuzuschreiben; dies scheint in gewissen Ausprägungen des Neopentecostalismus und in einigen Varianten des nicht-pfingstlichen Fundamentalismus in den USA der Fall zu sein. Besonders die zweite Version macht deutlich, daß der Transformationsprozeß auf eine Veränderung des Prämillenarismus in einen Postmillenarismus hinausläuft. Im Rahmen der Klassenlage und der gesellschaftlichen Interessen der meisten Neopfingstler in Mittelamerika bietet dieses eschatologische Modell eine plausible religiöse Legitimation für die Verteidigung und Ausweitung ihres Herrschaftsanteils im Rahmen des Status Quo der gesellschaftlichen Gesamtlage.

V. Die Basisgemeinschaften

In vielen Gruppen spielen, wie schon gesagt, auch andere Erklärungs- und Begründungsmodelle für die gesellschaftliche Lage und das Handeln eine Rolle als millenaristische. Die biblische Exoduserzählung etwa ist ein wichtiger theologischer Bezugspunkt für viele Basisgemeinschaften, ebenso wie „proleptische“ (Dodd) Eschatologien. Unter den millenaristischen Ansätzen überwiegt allerdings der Postmillenarismus. Aus der Aufnahme des gesellschaftlichen Elends in die biblische Reflexion der Lebensumstände entspricht hier deren geschichtliche Negation in der konkreten Utopie eines Reiches der Freiheit ohne Unterdrückung und Ausbeutung. Basisgemeinschaften und prämillenaristische Pfingstkirchen unterscheiden sich bei gleicher gesellschaftlicher Lage der Mitglieder darin, daß die Basisgemeinschaften in der Orientie-

rung am Millennium eine *konkrete* Utopie entwickeln, die an der Geschichte orientiert bleibt. Die Kontinuität von Geschichte und Millennium ist hier die Grundlage für die Hoffnung auf eine Anschaffung der geschichtlichen Gewalt und Unterdrückung, denen die Mitglieder dieser Gemeinschaften ausgeliefert sind, und die Einsetzung von Frieden und Gerechtigkeit. Wie bei den neopfingstlichen Kirchen wird der Antichrist identifiziert, und zwar mit dem System der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen und seinen gesellschaftlichen Repräsentanten. Freilich kommt die apokalyptische Engführung in Zeitprognosen, wie sie bei einem Teil der Neopfingstler auftritt, bei den Basisgemeinschaften nicht vor. Das liegt u. a. daran, daß sie die Unterdrückung als ein Phänomen auffassen, welches die ganze Geschichte durchzieht und nicht auf einen bestimmten Zeitraum beschränkt werden kann. Damit verliert die Vorstellung von der Schlacht bei Armageddon als Mythologem sehr an Bedeutung; die Perspektive freilich der Überwindung der Unterdrückung durch Entmachtung der Unterdrücker und Beginn des Reiches Christi mit Frieden und Gerechtigkeit in der Geschichte bleibt weiterhin konstitutiv. Die Klassenlage der Mitglieder der Basisgemeinschaften ist dieselbe, wie die der prämillenaristischen Pfingstkirchen; die Lage, aus der heraus die Theologie der Basisgemeinden entsteht, ist dieselbe Situation schwerer Unterdrückung und Ausbeutung. Den Basisgemeinden freilich gilt die Verschlechterung der Lage für die Christen in der Tribulation nicht als *conditio* der Erlösung, sondern als hermeneutischer Ort der christlichen Hoffnung in der und für die Geschichte. Diese Hoffnung weist einen geschichtlichen Weg in der Nachfolge, der freilich für die meisten in tieferes Leiden hineinführt. Die Basisgemeinschaften leben auf diese Weise eine Theologie der Hoffnung in einer Lage, die zum Verzweifeln ist; sie stellen darin den Grund dieser Verzweiflung, den Status Quo gesellschaftlicher Herrschaft, grundsätzlich in Frage.

VI. *Schlussfolgerungen*

Die gesellschaftlichen Spannungen in Mittelamerika begünstigen millenaristische Konzeptionen der Eschatologie. Sie sind Versuche der Gläubigen, sich mit ihrer gesellschaftlichen Lage auseinanderzusetzen, indem sie die Position der Gläubigen in der Geschichte definieren. Sie definieren damit ebenfalls die Stellung der Gläubigen zu ihrer Lage in der Gesellschaft. Die traditionelle Pfingstbewegung stellt die Beherrschten in eine Position außerhalb der Geschichte. Die Geschichte geht für diese Eschatologie verloren, Handeln in ihr wird unmöglich. Die gesellschaftliche Stellung der Mitglieder in verzweifelter Lage wird zementiert, und Hoffnung wird Vertröstung. Die neopfingstliche Bewegung spricht den Herrschenden Herrschaft über die Geschichte zu. Die Geschichte bleibt dem Glauben erhalten, doch so wie sie ist. Sie wird nicht umgewandelt vom Glauben; sie wird erhalten als Funktion des Interesses der Ausweitung und Stabilisierung von Herrschaft der einen über die anderen. Die Basisgemeinden eröffnen den Beherrschten in verzweifelter Lage die konkrete Utopie eines geschichtlichen Reiches der Freiheit und der Gerechtigkeit. Die Utopie ist die einer umgewandelten Geschichte, in der an die Stelle der Herrschaft des Menschen über den Menschen die Herrschaft Christi über die Menschen getreten und Solidarität in die Gemeinschaft der Menschen eingetreten ist. Die Utopie ist konkret und führt zum gesellschaftlichen Handeln, das angesichts der Herrschaft zur Leidensnachfolge wird, aber gerade so die Geschichte als im Kreuz erlöste begreift.

Dem Millenarismus einer institutionalisierten Verzweiflung der Beherrschten und dem einer emphatischen Machtentfaltung der Herrschenden stellen die Basisgemeinschaften aus einer verzweifelten Lage heraus das Licht einer konkreten Utopie des Gottesreiches gegenüber, die weder die Geschichte als ganze noch den leidenden Nächsten sich selbst überläßt.

¹ Die den folgenden Überlegungen zugrunde liegenden Untersuchungen wurden durchgeführt im Rahmen einer demnächst abzuschließenden Dissertation des Verfassers über den Protestantismus in Mittelamerika bei Prof. Konrad Raiser, Ökumenisches Institut, Ruhr-Universität Bochum. (Überarbeitete Fassung eines Vortrages, gehalten an der Missionsakademie, Hamburg, 22. September 1987.)

² Es wurden im Rahmen der Feldforschung in Guatemala und Nicaragua 195 strukturierte Tonbandinterviews mit protestantischen Christen geführt sowie 112 Predigten mitgeschnitten.

³ Zum soziologischen Ansatz cf. Bourdieu: 1974, p. 7ff, 42ff und 125ff, sowie Bourdieu: 1976, p. 137ff und Bourdieu: 1971, p. 295ff.

⁴ Zum Protestantismus in den USA im allgemeinen cf. vor allem Mead: 1970; Melton: 1978. Zum fundamentalismus cf. Marsden: 1980, und Sandeen: 1970; zur traditionellen Pfingstbewegung cf. Hollenweger: 1969; und zur neopfungstlichen Bewegung cf. Poloma: 1982, und Quebedeaux: 1983.

⁵ Die Unterscheidung zwischen Pfingstbewegung und neopfungstlicher Bewegung ist für die USA nicht ganz unumstritten; in Mittelamerika wird die Berechtigung dieser Unterscheidung allerdings sehr deutlich.

⁶ Da die Pneumatologie nicht Gegenstand dieses Artikels ist, sei hier auf die demnächst erscheinende Dissertation des Verfassers verwiesen.

⁷ Die prämillenaristische Theorie behauptet zwar, daß das Millennium auf der Erde stattfindet. Aufgrund des Gewichts, das dem Bruch der Kirche mit der Geschichte in der Entrückung und der Wiederkunft Christi zukommt, wird diese Vorstellung von den interviewten Gläubigen nicht nachvollzogen.

⁸ Schreibweise nach Scofield-Bible.

⁹ ... also unmittelbar vor oder in der Schlacht zur Niederwerfung des Antichristen ...

¹⁰ Wenn es doch zu einer gesellschaftlichen Benennung des Antichrist kommt, so eher in der Sekte als in der etablierten Sekte.

¹¹ Cf. zum Begriff des totalen Marktes und zur Annäherung des Fundamentalismus an den Neoliberalismus in den USA: Hinkelammert: 1987, p. 187ff, bes. 199f sowie Hinkelammert: 1984, p. 91ff.

Referenzen:

BOURDIEU, PIERRE (1979): *Entwurf einer Theorie der Praxis*. Frankfurt, Suhrkamp, 1979; orig: Genève, 1972.

BOURDIEU, PIERRE (1974): *Zur Soziologie der symbolischen Formen*. Frankfurt, Suhrkamp, 1974.

BOURDIEU, PIERRE (1971): *Genèse et structure du champ religieux*; in: *Revue française de Sociologie*, 1971, XII, p. 295ff.

HOLLENWEGER, W. (1969): *Enthusiastisches Christentum. Die Pfingstbewegung in Geschichte und Gegenwart*. Wuppertal/Zürich, Brockhaus/Zwingli.

HINKELAMMERT, FRANZ (1987): *Deomcracia y totalitarismo*. San José, Costa Rica, Departamento Ecueménico de Investigaciones.

HINKELAMMERT, FRANZ (1984): *Crítica a la razón utópica*. San José, Costa Rica, Departamento Ecueménico de Investigaciones.

MARSDEN, G. M. (1980): *Fundamentalism and American Culture. The Shaping of 20ies Century Evangelicalism, 1870-1925*. New York, NY: Oxford Univ. Pr.

MEAD, F. S. (1970): *Handbook of Denominations in the US*. New York, NY; Nashville, TN: Abingdon.

MELTON, J. G. (1978): *Encyclopedia of American Religions*. Wilmington: McGrath, Vol. I et II.

POLOMA, M. (1982): *The Charismatic Movement. Is There a New Pentecost?* Boston, MA: Twayne.

QUEBEDEAUX, R. (1983): *The New Charismatics II. How a Christian Renewal Movement became Part of the American Religious Mainstream*. San Francisco: Harper and Row.